Ein Museum mit vier Erweiterugen

Autor(en): **Loderer, Benedikt**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design**

Band (Jahr): **34 (2021)**

Heft [15]: **Kunstmaschine im Sonntagskleid**

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-965837

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

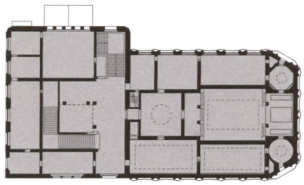
Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

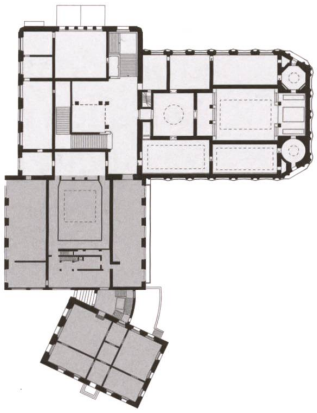
Ein Museum mit vier Erweiterungen

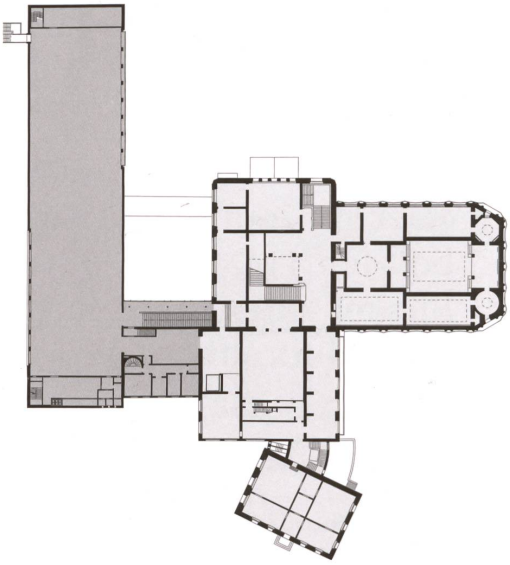
Die Geschichte des Kunsthauskonglomerats beginnt vor 111 Jahren mit dem städtischen Museum und endet mit dem Anschlussbauwerk an die internationale Museumswirklichkeit.

Text: Benedikt Loderer, Pläne: Werner Huber



1. Obergeschoss





1910: Der Moser-Bau

Am 17. April wird das Kunsthaus feierlich eingeweiht. Neben der Universität ist es das zweite Hauptwerk des Architekten und ETH-Professors Karl Moser in der Stadt Zürich. Der Sammlungsflügel, ein steinerner Block mit geschlossener Fassade und Eingang, bildet die Hauptachse. Der Ausstellungsflügel daneben, mit sanft geschwungenen Aussenwänden, ist zweitrangig. Die Haupttreppe liegt nicht als Prunkstiege am Ende des Foyers, sondern seitlich des Eingangs. Zürich baut republikanisch und protzt nicht. Die Stadt hat damals 190 000 Einwohner.

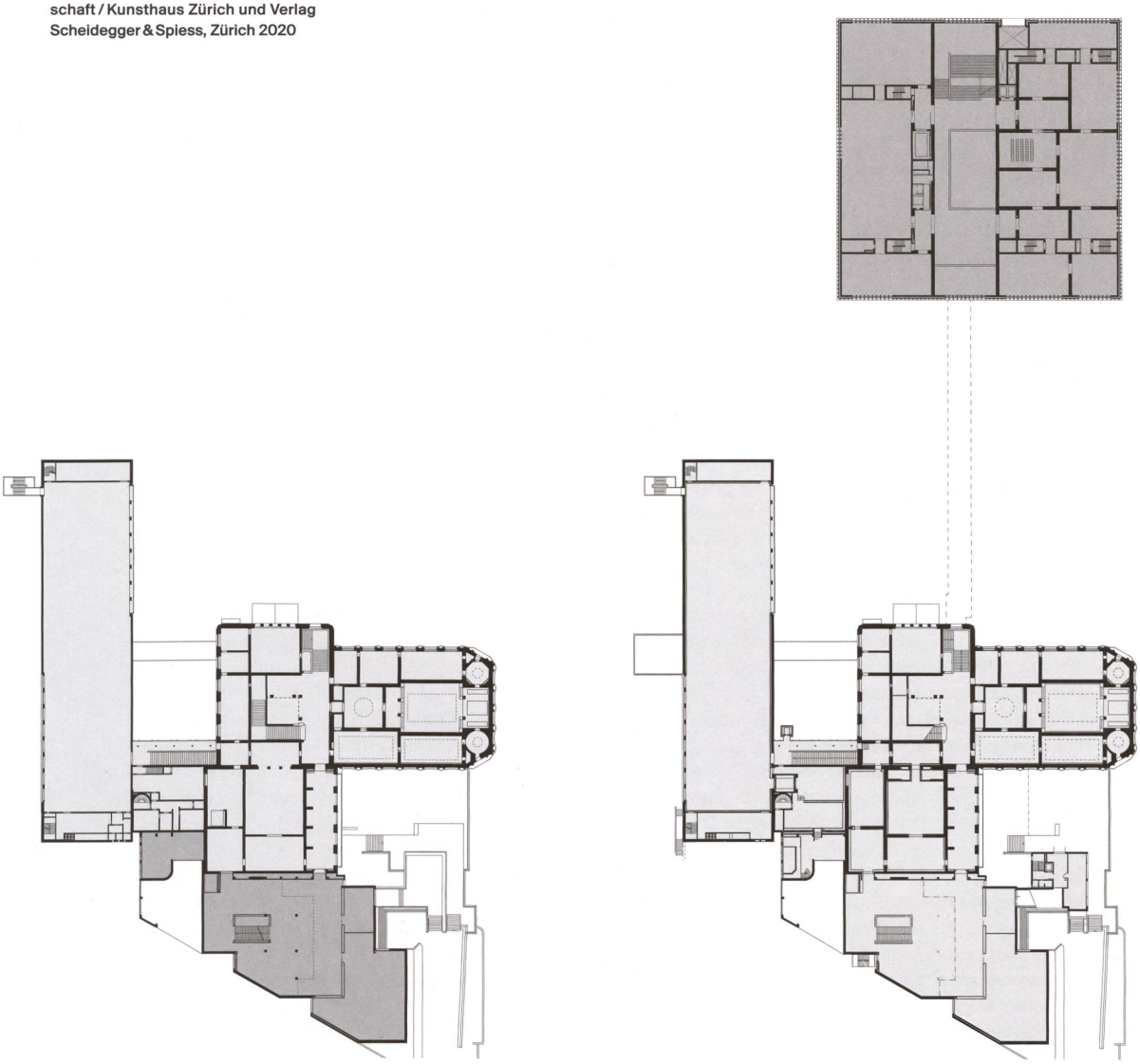
1925: Die Moser-Erweiterung

Kaum fertig, plant Moser seine Erweiterung. Er setzt hinter dem Sammlungsflügel die Bibliothek an, begleitet von zwei Seitenlichtsälen. Ein tortenstückförmiges Gelenk überwindet die Höhendifferenz und verbindet den Anbau mit der Villa Landolt. Aus dem Wohnhaus wird ein Stück Museum. Im Ausstellungsflügel entsteht ein langer Vortragssaal. Die Pyramide des Glasdachs setzt den fernwirkenden Akzent. Nüchternes Prunkstück ist der heroisch moderne Lesesaal der Bibliothek, den spätere Umbauten verdrängen. Architekturkritiker Sigfried Giedion meinte, er sei «das Beste, was (...) wir einem Fremden zeigen können». Andere sagten: «Unheimelig, einfach, kühl, hygienisch wie ein Krankenhaus». Der Anbau verdoppelt die Kunsthausfläche. Zürich hat nun 209 000 Einwohner.

1958: Der Pfister-Bau

Georg Bührle zahlt alles. Der Waffenfabrikant und damals reichste Mann der Schweiz legt 1941 zwei Millionen Franken auf den Tisch und ermöglicht so die zweite Erweiterung. Er wird später noch weitere zwei Millionen nachschiessen. Den Wettbewerb von 1944 gewinnen die Gebrüder Otto und Werner Pfister. Sie setzen einen grossen Kunstbehälter auf Pilotis neben den Moser-Bau, einen grossen stützenfreien Saal mit Oberlicht, den man beliebig unterteilen kann. Neu- und Altbau verbindet ein Zwischenstück, das einen Kunsthof bildet. Im Erdgeschoss liegen der Vortragssaal und ein Restaurant. Die Altstadthäuser, die dem Pfister-Bau im Weg stehen, werden bedenkenlos abgerissen. Zürich zählt jetzt 431 000 Einwohner.

Zwei Bücher zur Baugeschichte:
- Das Zürcher Kunsthaus. Ein Museumsbau von Karl Moser. Ulrike Jehle-Schulte Strathaus. Birkhäuser Verlag, Basel Boston Stuttgart 1982
- Die Baugeschichte des Kunsthaus Zürich. Benedikt Loderer. Einfache Gesellschaft Kunsthaus-Erweiterung, Zürcher Kunstgesellschaft / Kunsthaus Zürich und Verlag Scheidegger & Spiess, Zürich 2020



1976: Der Müller-Bau

Im Mai 1970 gewinnt Erwin Müller den Wettbewerb zur dritten Erweiterung. Nicht neben, sondern hinter das Kunsthaus stellt er drei versetzte Kuben in den Hang. Sie ducken sich, sind von der Strasse aus kaum zu sehen. Die Bäume, die dort stehen, werden geschont, die Villa Landolt aber wird abgerissen. Müllers Erweiterung ist eine Schnittlösung. Die Ausstellungsräume verteilen sich auf drei Geschosse, die wie ausgezogene Schubladen zurückspringen. «Fliessender Raum», sagen die Architekten. Die Museumsleute schütteln den Kopf und bauen Zwischenwände ein. Die Beleuchtung, vor allem die künstliche, ist eine aufdringliche Inszenierung. Man zieht vor ihrem optischen Gewicht den Kopf ein. Zürich schrumpft auf 383 000 Einwohner.

2021: Der Chipperfield-Bau

Die vierte Erweiterung ist das Anschlussbauwerk des Kunsthauses an die internationale Museumswirklichkeit. Man blickt nicht länger nach Basel oder Genf, sondern nach München, Lyon, Mailand, Paris und New York. Das Kunsthaus will international wahrgenommen werden. Es geht um Städtekonkurrenz und Kaufkraftströme. Kultur gehört zu den weichen Faktoren im Städtewettbewerb. Zürich zählt heute mehr als 434 000 Einwohner.

0 20 m